

**Rahmenplan für das Fach
Griechisch-Orthodoxe Religionslehre
Kursstrukturplan für die gymnasiale
Oberstufe**

**Entwurf
Stand Januar 2000**

INHALTSVERZEICHNIS
SEITE

**TEIL A Aufgaben und Ziele des Gr.orthodoxen
Religionsunterricht in der gymnasialen Oberstufe**

1. Der Gr. Orthodoxer Religionsunterricht, seine Aufgaben und Ziele	4
2. Didaktische Grundsätze	7
3. Methodische Aspekte	9

TEIL B Unterrichtspraktischer Teil

1. Vorbemerkungen: Umgang mit dem Rahmenplan und verbindliche Vorgaben	12
2. Rahmenthemen und ihre Strukturierung	14
3. Die Rahmenthemen in der Jahrgangstufe 11-13	
3.1. Die Jahrgangstufe 11	
3.1.1 11,I Wege der Gotterfahrung und -Offenbarung Gottesglaube in der Lebenswirklichkeit der Schüler	16
3.1.2 11,II Das Christentum in der modernen Welt	19
3.2 Die Jahrgangstufe 12	
3.2.1 12,I Die Orthodoxe Kirche als eucharistische Gemeinschaft	21
3.2.2 12,II Orthodoxie und Ökumene	23
3.3 Die Jahrgangstufe 13	
3.3.1 13,I Rätsel Mensch (Die göttliche Ökonomie-Philanthropie)	26
3.3.2 13,II Orthodoxes Ethos zwischen Weltentsagung und Weltgestaltung	28

Abkürzungen

Fächer,

B	Biologie-
C	Chemie
D	Deutsch
E	Englisch
Ek	Erdkunde
Eth	Ethik
Ev	Ev. Religionslehre
F	Fransäsisch
Fs	Fremdsprachen
G	Geschichte
Gr	Griechisch
Hw	Hanswirtschaft
I	Italienisch
K	Kath. Religionslehre
Ku	Kunsterziehung
L	Latein
M	Mathematik
Mu	Musik
Nw	Naturwissenschaften
Ph	Physik
Ru	Russisch
Rw	Rechnungswesen
S	Sport
SG	Sozialpraktische Grundbildung
Sk	Sozialkunde
Sp	Spanisch
TmW	Textilarbeit mit Werken
WR	Wirtschafts- und Rechtelehre

Fächerübergreifende Bildungs- und Erziehungsaufgaben.

BO	Berufliche Orientierung
DS	Pflege der deutschen Sprache
DW	„Dritte Welt“
EU	Europa
FA	Familien- und Sexualerziehung
FR	Friedens erziehung
Fz	Freizeiterziehung
GE	Gesundheitserziehung
ITG	Informationstechnische Grundbildung
MB	Musische Bildung
ME	Medienerziehung
MT	Mensch und Technik
P	Politische Bildung
U	Umwelt erziehung
V	Verkehrserziehung
W	Weltbild - Weltdeutung

Teil A

Aufgaben und Ziele des Gr.orthodoxen Religionsunterrichts in der gymnasialen Oberstufe

1. Der gr.orthodoxer Religionsunterricht, seine Aufgaben und Ziele

Griechisch-orthodoxer Religionsunterricht ist Unterricht für junge Orthodoxe Christen in Deutschland. Er basiert auf dem Glauben der einen heiligen, katholischen und apostolischen orthodoxen Kirche und geht von der ekklesialen Wirklichkeit der Orthodoxie in Deutschland aus.

Ein wichtiges Kennzeichen dieser ekklesialen Wirklichkeit der Orthodoxie in Deutschland ist ihre **Multinationalität** bei der einer gemeinsamen kulturellen Grundlage. Unabhängig von der Bezeichnungen, die die einzelnen Kirchen heute tragen, ist 'Griechische Orthodoxie' umfassend zu verstehen. 'Griechisch' ist weder ein geographischer noch ein nationaler, sondern ein *kultureller, theologischer* Begriff. 'Griechisch' bedeutet hier nicht die Zugehörigkeit zu einer Nation, sondern zu einer Kulturtradition. Für die Ausformung und Entwicklung von Theologie, Spiritualität und Kirchenstruktur der gesamten Orthodoxie wie auch für die Gestaltung der Physiognomie Europas, ist die griechische Kulturtradition wesentlich bestimmend gewesen. Deshalb läßt unter den Begriff „*Griechische Orthodoxie*“ die ganze *Orthodoxe Kirche die in nationaler Vielfalt* ihre spezifische Ausprägung findet.

Auf das Fach Griechisch-orthodoxe Religionslehre bezogen ergibt sich daraus, dass der Griechisch-orthodoxe Religionsunterricht auf dem gemeinsamen Glauben der einen Orthodoxen Kirche basieren muß. Er sollte jedoch die legitimen, vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten des einen Glaubens als *Einheit in der Vielfalt*, als *Vielfalt in der Einheit* berücksichtigen und den Schülerinnen und Schülern das Bewußtsein der Zugehörigkeit zu der einen Orthodoxen Kirche unter Wahrung der kulturellen Identität der jungen Menschen vermitteln.

Orthodoxe Wirklichkeit in Deutschland stellt sich als ein lebendiger Organismus dar, der seinen Ausdruck im liturgischen Leben der Kirche findet. Die Zielsetzungen, Themen, Gegenstände und Unterrichtsmethoden des Griechisch-orthodoxen Religionsunterrichts entsprechen dieser Wirklichkeit. Orthodoxie versteht sich als Doxologie. Der orthodoxe Glauben ist demnach nicht abstrakte Doktrin sondern **Lebensweise**, die in Liturgia (gr.Volksdienst), Martyria (Zeugnis) und Diakonia (Dienst) ihren genuinen Ausdruck erfährt. Die Identität der Orthodoxie spiegelt sich in der Liturgie wider, wobei unter Liturgie alles Tun, mit dem die Kirche die Welt begleitet und zur 'Heiligung' der Welt beiträgt, zu verstehen ist. Mit ihrer Liturgie, die den ganzen Kosmos (gr.Weltordnung, Schmuck) einschließt, richtet sie an den Schöpfer alles Sienden ihre Doxologie als Dank für das erfahrene Heil, das sie der Welt verkündigt, die in einer diakonischen Liturgie nach der Liturgie sagen kann, ich habe gesehen dass dieses Zeugnis wahr ist. Theologie und Liturgie sind im Religionsunterricht als eine Einheit bei der didaktischen Orientierung zu sehen. Im ganzheitlichen Verständnis der Liturgie wird am besten die innere Verbindung von Lehre, Mysterium und Handeln bewahrt, die im gelebten Glauben ihren Ausdruck findet.

Die Diasporasituation setzt orthodoxe Schüler in Deutschland einem Anpassungsdruck an vorgefundene Werte und Normen aus, verlangt aber gerade deshalb eine Ermutigung und Befähigung zur Ausbildung ihrer eigenen religiösen Identität. Ohne eigener Identität ist weder die wahre Integration, noch die Begegnung mit andern Kirchen und Kulturen noch auch ökumenische Dialog möglich.

Orthodoxe Schüler wachsen in der bundesrepublikanischen Gesellschaft auf, in der vor allem die römisch-katholische Kirche und evangelische Kirchen beheimatet sind. Die Schüler sollen ansatzweise das Selbstverständnis und die Eigenarten dieser Kirchen kennen lernen. Dazu ist es notwendig, sich auch mit den geschichtlichen Entwicklungen und mit den sachlichen Gründen zu beschäftigen, die zu der jeweiligen Sondergestalt und zu Kirchenspaltungen geführt haben. Über einen Einblick in andere Kirchen hinaus sollen sich die Schüler von ihrem geklärten orthodoxen Selbstverständnis her damit auseinandersetzen, wie die unterschiedlichen kirchlichen Traditionen einander bereichern können und welche Wege den Kirchen offenstehen, den Auftrag ihres gemeinsamen Herrn zu erfüllen, dass sie „eins sind“. Der Verzicht auf Abgrenzung und Verurteilung, das gegenseitiges Kennenlernen und Verstehen, die Wahrnehmung des Einheitsgebotes Christi, die Betonung des Gemeinsamen und nicht Trennenden des Glaubens sind zentrale Ziele des griechisch orthodoxen Religionsunterrichts und sein Beitrag zum kulturellen Pluralismus der bundesrepublikanischen Gesellschaft.

Der griechisch-orthodoxe Religionsunterricht hat den Auftrag, die religiöse Dimension der Lebenswirklichkeit des Menschen überhaupt mit Blick auf die konkrete Lebenssituation der Schülerinnen und Schüler und die Pluralisierungs- und Individualisierungstendenzen unserer modernen Gesellschaft zu erschließen. Aus diesem Auftrag leiten sich die folgenden Aufgaben und Ziele ab:

1) Förderung im persönlichen Glauben:

Gottesverständnis und Gottesbeziehung sind im Horizont verschiedener Gotteserfahrungen in Bibel, Geschichte und Gegenwart zu klären und in Ihrer existentiellen Bedeutung auszuweisen. Dazu gehört die Einsicht, dass und wie das Verständnis Gottes und das Verständnis des Menschen wechselseitig zusammenhängen.

Die Schülerinnen und Schüler sollen:

- Einsicht in die Religiosität des Menschen gewinnen
- verschiedene Positionen zur Weltdeutung, Sinngebung und Lebenserfüllung in ihrem historischen und aktuellen Kontext reflektieren und ein begründetes Wissen zu diesen Fragen vom orthodoxen Standpunkt aus erwerben
- die Frage nach Gott stellen und lernen wie sie in der Orthodoxie beantwortet wird
- ein vertieftes Verständnis des eigenen Glaubens erwerben und dadurch einen begründeten Standpunkt zur Weltdeutung, Sinnfindung und Lebenserfüllung entwickeln.
- Gotteserfahrung in der Geschichte und in der Gegenwart kennenlernen und in existentielle Beziehung setzen

2) Vertieftes Verständnis der Kirche

Traditionen und Leben der orthodoxen Kirche sind in Ihrer geistlichen Dimension, in Ihrer geschichtlicher Tiefe und in Ihrer liturgischen Praxis zu erschließen. Dazu gehört insbesondere die Bedeutung des inkarnierten Logos für die Heilsgeschichte, die Kirchenlehre und ein sakramental bestimmtes Leben.

Die Schülerinnen und Schüler sollen:

-die Bedeutung der Inkarnation des Logos im Zusammenhang des gesamten Heilsplans Gottes verstehen und Sinndeutung sowie Lebenserfüllung von diesem Blickwinkel aus beurteilen.

-Das Wesen der Kirche erhellen und die konkrete Wirklichkeit des Christentums als Kirche kennenlernen

- das Selbstverständnis der Orthodoxen Kirche als eine Einheit in der Vielfalt und die dadurch bedingten Probleme und Chance erkennen und bewerten

-die liturgische Dimension kirchlicher Existenz und christlicher Handlungsweise wahrnehmen.

- das Verhältnis von Kirche und Welt erfassen und aktualitätsbezogen reflektieren.

3) Einübung in eine dialogische Grundhaltung

In der Begegnung mit der Sicht von Gott, Welt und Mensch in anderen Kirchen, in Weltanschauungen und in Humanwissenschaften sind die Bereitschaft und die Fähigkeit zu stärken, vorurteilungsfrei mit Andersdenkenden zusammen zu leben, aber auch die eigene Position begründet zu vertreten.

Die Schülerinnen und Schüler sollen

-eine dialogische Grundhaltung entwickeln, um durch die vorurteilsfreie Begegnung mit anderen Religionen und Kulturen zur Völkerverständigung beitragen zu können.

4) Befähigung zu verantwortlichem Handeln:

Der griechisch-orthodoxe Religionsunterricht motiviert zu einem bewußten erfüllten und tätigen Leben aus christlicher Überzeugung in Kirche und Gesellschaft. Von den grundlegenden Voraussetzungen aus, dass die Welt Gottes Schöpfung ist dass der Mensch als 'Mikrokosmos' und 'Bindenglied' zwischen geistiger und sinnlicher Kosmos kein Ausbeuter der Natur, sondern ihr dienender Gebieter (Liturg) ist und dass die Philanthropie Gottes zum Handeln aus Liebe ermutigt, sind konkrete ethische Felder zu erschließen sowie ethische Probleme zu bearbeiten.

Die Schülerinnen und Schüler sollen:

-die Bedeutung der geschichtlichen Erfahrung des Christentums und der Orthodoxie für die Bewältigung der zeitgenössischen Probleme und das Verhältnis von Orthodoxie und Orthopraxie bewußt machen.

-mit der Kirche für die *Gesamtschöpfung* (die 'bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt' Röm 8,21) und *die Probleme der anderen* (Menschenwürde, Menschenrechte, Rassen- und andere diskriminierungen, Dritte Welt, gesellschaftliche Randgruppen) einsetzen.

2. Didaktische Grundsätze

Die Aufgaben des griechisch-orthodoxen Religionsunterrichts erfordern auf der einen Seite ein von Vertrauen geprägtes 'geistliches' Profil des Unterrichts; der für alle Fächer vorgesehene 'Freiraum' bietet dazu auch zeitlich die Möglichkeit. Auf der anderen Seite gelten für den Religionsunterricht im Blick auf das Abitur nicht nur die Ziele und Inhalte, sondern auch die Verpflichtung, selbständige Leistungen der Schüler einzufordern und einzuüben; der Unterricht kann nicht auf ein bloß reproduzierendes Lernen zurückgenommen werden. Die Freiheit in der didaktisch-methodischen Gestaltung des Unterrichts ergibt die Möglichkeit einer Unterrichtsdurchführung, die den verschiedenen Anforderungen auf persönliche Weise entsprechen kann. In diesem Sinne sind folgende didaktischen Grundsätze zu beachten:

Schülerorientierung

Der griechisch-orthodoxe Religionsunterricht soll bei den Erfahrungen und Problemen der Schülerinnen und Schüler anfangen. Ihre altersgemäßen Sorgen und Probleme (Familie, persönliche Lebensgestaltung, Berufschancen), ihre Erfahrungen mit der Kirche und ihre spezifische Probleme in der Diaspora sollen die Thematisierung mitbestimmen. Unterricht soll auch die je eigenen Möglichkeiten ins Spiel bringen. Die Schülerinnen und Schüler sollen in ihrer Einmaligkeit ernstgenommen werden. So können sie bewußt machen dass sie -und jeder Mensch persönlich- lebendige und kostbare 'Ikonen' Gottes sind.

Handlungsorientierung

Der Unterricht soll die Jugendlichen nicht zu reiner Passivität verurteilen, sondern ihnen Möglichkeiten zum Handeln und Entscheiden geben. Der Religionsunterricht ist als Handlungsfeld so zu organisieren, dass sich alle Beteiligten (z.B. durch die Entwicklung selbständiger Fragestellungen und die Erfindung von Lösungswege) angenommen fühlen. Bei jedem Thema soll darum nach konkreten Handlungsmöglichkeiten gefragt werden. Im Tun wird Erfahrung gewonnen, daraus erwächst neues Tun. Nur handelnd wird die enge Verbindung zwischen Orthodoxie und Orthopraxie erfahrbar.

Ganzheitlichkeit

Im gr.orthodoxen Religionsunterricht, durch die Aktivierung aller Sinne und durch eine ganzheitliche Erfahrung (mit Kopf und *Herz*) der ungeschaffenen Energien Gottes in der Natur und der Geschichte, geht es darum eine Aufspaltung des menschlichen Lebens in eine „himmlische“ und eine „irdische“ Sphäre (Dualität zwischen Geist und Materie, Sinnlichem und Intelligiblem, Kirche und Welt) entgegenzuwirken und einen ganzheitlichen Lernprozess bzw. eine ganzheitliche Betrachtung der Welt zu ermöglichen.

Interreligiöse Orientierung

Im Zusammenarbeit mit den anderen Kirchen und Konfessionen, nimmt die gr.orthodoxe Kirche am Werk der Verwirklichung der christlichen Ideale des (inneren und ausseren) Friedens, der Freiheit, der Brüderlichkeit, der Gerechtigkeit, der Toleranz und der Liebe zwischen den Völkern und den Kulturen, wie sie sich aus dem Grundgesetz und der hessischen Verfassung ergeben, teil. Dafür besonders wichtig ist die Kooperation der Konfessionen im Religionsunterricht bei gemeinsamen Themen

und Aktionen auf der Basis des gemeinsamen Evangeliums: ‘es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann und Frau...’ (Gal.3,28). Durch in dem Geist der Brüderlichkeit und Liebe gepflegten Kontakte mit den ‘Schwesterkirchen’ und der Zusammenarbeit mit Menschen anderer Religionsgemeinschaften im Religionsunterricht, kommen die Ideale der Brüderlichkeit zwischen den Völkern und des Weltfriedens im Praxis zum Durchbruch. Besonders durch die Kooperation mit den christlichen Konfessionen können gemeinsame Wurzel neu entdeckt werden und die Gemeinschaft und Völkerverständigung auf einem soliden Fundament, dem christlichen Glauben, aufgebaut werden. Die ökumenische Sensibilität, die der pluriformen Einheitsvorstellung der Orthodoxie entspricht, ermöglicht die Verkündigung und das Erfahren des Evangeliums zeit- und ortsbezogen unter Respektierung des soziokulturellen Kontextes sowie der Freiheit und Würde des Menschen.

Fächerverbindende und fachübergreifende Anrgungen

Hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen Prinzipien ist die Griechisch-orthodoxe Religionslehre an die orthodoxe Theologie gebunden. In ihrem fachspezifisch Auftrag hat sie zugleich Bezug zu den anderen Fachwissenschaften. Daher sieht die didaktische Konzeption auch fachübergreifendes Arbeiten vor, d.h. Arbeiten entsprechend dem Grundsatz der Interdisziplinarität, insbesondere auch das Arbeiten in Projekten in den verschiedenen Formen projektorientierten Lebens. Die Inhalte der Fachlehrpläne werden aus der Sicht des Faches (vor allem Begriffe, Fakten, Themenbereiche, Daten) und auch aus der Sicht des Lehrens und Lernens (vor allem Denkweisen, Prozesse, Wertvorstellungen) dargestellt. Dadurch wird auch sichergestellt, dass die Inhalte sich nicht gegenüber der zum Fach gehörenden Glaubenserziehung verselbständigen. Hinweise auf Querbezüge zu anderen Fächern und auf fächerübergreifende Bildungs- und Erziehungsaufgaben, erfolgen mit Hilfe der Abkürzungen, die auch in den Rahmenplänen verwendet werden. Sie sind näher erläutert, wo sie nicht ohne weiteres verständlich sind.

3. Methodische Aspekte

Ganzheitliche Vermittlung der christlichen Botschaft muss neben dem Sach- in besonderer Weise auch den Beziehungsaspekt des Unterrichts berücksichtigen, der vor allem durch angemessene Sozialformen mitgestaltet werden kann. So muss eine Aufgabe, die in Einzelarbeit gelöst werden soll, den Kenntnissen und den Fähigkeiten und dem Lerntempo der einzelnen Schülerin/des einzelnen Schülers angemessen sein, und der Umgang mit den Ergebnissen ihrer/seiner Arbeit muß von Respekt und von der Bereitschaft zu Hilfe und Förderung geprägt sein.

Partner- und Gruppenarbeit müssen Chancen zu einer von gegenseitiger Rücksichtnahme, Hilfsbereitschaft und Solidarität geprägten Kommunikation bieten, an der auch schwächere Schülerinnen und Schüler teilhaben und zum gemeinsamen Ergebnis beitragen können. Unterrichtsgespräche müssen durch Toleranz und Respekt vor den Beiträgen anderer, Offenheit zulassen und so auch zu ihr ermutigen, Verständigungsbereitschaft wecken und „leisen“ Schülerinnen und Schülern Raum und Zeit gewähren, sich in ihrer Eigenart und mit ihrem Wissen und ihren Meinungen einzubringen.

Die Entscheidung für eine bestimmte Sozialform gründet didaktisch vor allem in ihrer Sach- und Situationsgemäßheit und in ihrer unterrichtlichen Funktion, d.h. der mit ihr verfolgten Intention. So ist die Einzelarbeit vor allem als „*Stillarbeit*“ sinnvoll. Die konzentrierte, intensive, selbsttätige Aufnahme und Auseinandersetzung mit einem theologischen, liturgischen oder einem anderen Text wird ebenso in Einzelarbeit geschehen können, wie das betrachtende, interpretierende Wahrnehmen eines entsprechenden Mediums (Bild, Ikone). Die Stillarbeit kann der Vorbereitung auf schriftliche Arbeiten dienen. Gleiches gilt für Aufgaben, die ein begründetes persönliches Urteil, die eigene Stellungnahme oder eine Entscheidung verlangen (etwa: Bearbeitung und Beurteilung eines ethischen Konfliktbeispiels). In Gruppen können komplexere und differenziertere Aufgaben bearbeitet und Probleme erörtert werden. Die gesamte Lerngruppe (Plenum) ist gewöhnlich der Ort, an dem Lehrervortrag und fragend-entwickelndes Unterrichtsgespräch stattfinden. Beide Interaktionsformen haben ihre didaktische Berechtigung vor allem, wenn es um gezielte Information, Darbietung oder auch Einführung und Entfaltung von Sachverhalten, Themen, Problemen oder größeren Zusammenhängen geht.

Der Einsatz der verschiedenen Arbeitsformen im Religionsunterricht hängt von ihrer Sachgemäßheit, Altersangemessenheit und didaktischen Funktion ab. Hierbei ist die Wissenschaftspropädeutik zu beachten; im Einführen, Einüben und Anwenden der Arbeitsformen werden Grundlagen der Studienfähigkeit gelegt. Angesichts der offenen Vielfalt von Arbeitsformen und ihrer denkbaren Kombinationen und Variationen erscheint eine detaillierte Beschreibung aller nicht möglich; es sollen daher nur einige für den Griechisch-orthodoxen Religionsunterricht in der Gymnasialen Oberstufe charakteristische skizziert werden.

Das Gespräch

In allgemeiner Anthropologie wie im biblisch-theologischen Verständnis wird der Mensch als dialogisches Wesen (Person und nicht Individuum) gesehen. Die

lebensnotwendigen Beziehungen zu Mitmenschen geschehen wesentlich im Medium der Sprache. Ohne sie, gäbe es keine Überlieferung, keine wissenschaftliche Erkenntnis und keine religiöse Erfahrung. Sprache ist wesentliches Medium der Identitätsfindung und Persönlichkeitsentwicklung, der Kommunikation und Sozialität. Sie ist unverzichtbar zur gesellschaftlichen Verständigung und Konfliktbewältigung.

Sprachliche Beziehungsfähigkeit ist mithin ein in allen Kursstufen konstitutives Merkmal des Religionsunterrichts; die verschiedenen Gesprächsformen (gelenktes Unterrichtsgespräch, freies Unterrichtsgespräch, Diskussion, Debatte, Rundgespräch, Streit-, Expertengespräch) sind also wesentliche Unterrichtsverfahren.

Sie dienen vor allem dazu, sich über Sachverhalte zu informieren, Erfahrungen, Meinungen und Überzeugungen auszusprechen, mitzuteilen und zu erörtern, schwierige Fragestellungen und kontroverse (aktuelle) Probleme zu erörtern und zu klären, argumentative, meinungsbildende, entscheidungsorientierte Prozesse (Diskussionen, Debatten) durchzuführen, Ergebnisse von Arbeitsprozessen auszutauschen, auszuwerten und zu verarbeiten, gemeinsame, v.a. projektorientierte Arbeit zu planen, strukturieren, reflektieren und zu bewerten. Die zunehmend freiere Gesprächs- und Diskussionsfähigkeit muß im Sinne aufbauenden Lernens langfristig und kontinuierlich entfaltet werden. Dabei gilt es, die innere Einstellung der Schülerinnen und Schüler zu Gesprächen, ihre Fähigkeit, zuzuhören und Aussagen und Meinungen anderer ernstzunehmen, zu fördern.

Der Text

Texte unterstützen das im Religionsunterricht zu leistende Gespräch und erhalten von daher ihre didaktische Funktion. Sie werden sozusagen als *Dialogpartner* in den Unterricht mit einbezogen. Bei dem Einsatz von Texten muß beachtet werden:

- Es muß aus der Zielsetzung und dem Verlauf des Unterrichts deutlich werden, warum dieser Text an dieser Stelle eingesetzt wird.
- Der jeweilige Text muß erschlossen und bearbeitet werden.
- In der Regel arbeitet der Religionsunterricht mit Textauszügen. Eine sorgfältige Erschließung wird sich daher oft nicht auf eine textimmanente Analyse beschränken können, sondern weitergehende Informationen über Autor, Textzusammenhang u.ä. mit berücksichtigen müssen.
- Eine sorgfältige Bearbeitung des Textes beruht nicht selten auf dem Vergleich, der im Text dargestellten Position mit anderen Standpunkten.

Im Religionsunterricht der Gymnasialen Oberstufe spielen grundsätzlich alle Texte eine Rolle, die die Verwirklichung seiner Intentionen zu fördern geeignet sind. Unentbehrlich sind Texte der ersten Bezugswissenschaft, der Theologie. Aber auch viele andere Texte können der genannten Aufgabe gerecht werden, seien sie mehr wissenschaftlicher Art (z.B. geschichtliche Quellen, wissenschaftliche Abhandlungen) oder so gestaltet, dass in ihnen Lebenserfahrung erzählerisch verdichtet (z.B. literarische Texte) oder meditativ reflektiert wird (z.B. Hymnen, liturgische Gebete). Der letztgenannten Art von Texten wendet der Religionsunterricht ein besonderes Interesse zu, weil mit ihrer Hilfe die religiöse Dimension menschlicher Erfahrung sowie der Glaube und das Anliegen der Kirche zum Ausdruck kommen.

Das Bild

Das Bild findet im griechisch-orthodoxen Religionsunterricht vor allem in der Form der Ikone Eingang. Die Ikone vergegenwärtigt und bringt auf dem kulturellen Hintergrund einer besonderen Denkweise und Darstellungsform religiöse Inhalte und Wahrheiten zum Ausdruck und deutet in der Gymnasialen Oberstufe theologisch biblische Inhalte. Als solche ist sie Bestandteil orthodoxer religiöser Erkenntnisse und religiöser Spiritualität. Durch die gleichbleibende Darstellung von religiösen Inhalten in Ikonen, besitzen diese für den Betrachter eine unmittelbar auf das Dargestellte ausgerichtete Aussagekraft, während die Persönlichkeit und künstlerische Kreativität des Ikonenmalers bis zur Namenlosigkeit hinter dem Dargestellten verschwindet. Somit besitzt die Ikone im Unterricht die Eigenschaft, Inhalte auch im Detail, umfassender, aussagekräftiger und in stets gleichbleibender Form darzustellen. Die ikonische Darstellung der Trinität des Pantokrators, der Auferstehung usw., sowie der Begriffe Kirche, Liturgie u.s.w. sind z.B. für die Gymnasiale Oberstufe adäquate Lerninhalte.

Es ist Aufgabe der Fachlehrerin und des Fachlehrers, den Unterricht besonders in der Jahrgangsstufe 13 so zu gestalten, dass wiederholende Schülerinnen und Schüler die Kurse in die Gesamtqualifikation einbringen können; d.h. dass sich für sie - bezogen auf die Jahrgangsstufe 12 - keine inhaltsgleichen Kurse ergeben. Der Grad der Intensität, mit der einzelne Lernziele erarbeitet werden, obliegt ebenso der Planung der Fachlehrerin/des Fachlehrers wie die Formulierung des einzelnen Kursthemas und die Auswahl der jeweiligen Gegenstände. Die folgenden Kriterien für die Erstellung von Sequenzen im Fach Griechisch-orthodoxe Religionslehre sind Kriterien allgemeiner Art; solche, die aus der Situation der Schule erwachsen werden hinzutreten: sie dürfen die allgemeinen Kriterien nicht aufheben. Zu beachten sind Kriterien, die aus der Unterrichtsorganisation des Faches Griechisch-orthodoxe Religionslehre erwachsen. Diese sind:

-Notwendigkeit, die Eingangsvoraussetzungen in der Jahrgangsstufe 11/1 einander anzugleichen.

- Notwendigkeit, in der Jahrgangsstufe 13/2 Wiederholung zu ermöglichen und neue Themen und Gegenstände zu erschließen; die Jahrgangsstufe 13/2 hat nicht nur eine Wiederholungsfunktion sie hat auch die Aufgabe, das bisher Erarbeitete fortzuführen und zu vertiefen. Die Fachlehrerin und der Fachlehrer entscheiden über die Akzentsetzung und über die Einführung in neue Sachverhalte, je nach der zur Verfügung stehenden Unterrichtszeit.

Weitere Kriterien für die Erstellung von Sequenzen im Fach Griechisch-orthodoxe Religionslehre erwachsen aus den fachspezifischen Inhalten und Methoden. Hier sind zu nennen:

- die Plausibilität der inhaltlichen Abfolge von inhaltlichen Schwerpunkten, thematischen Aspekten, Themen und deren Gegenstände,
- die sinnvolle Folge von Methodenerwerb, Methodeneinübung und Methodenanwendung,
- die Beachtung der Obligatorik in allen Schullaufbahnen,
- die fachliche Stimmigkeit.

Die stärkste Steuerung geht aus von den Kriterien, die sich aus den Lernzielen der einzelnen Lernbereiche ergeben. Hier sind zu nennen:

- Möglichkeiten, die fachdidaktischen Intentionen zu erfassen, zu vertiefen oder zu variieren,
- Realisation der wachsenden Selbständigkeit der Schülerinnen und Schüler,
- Annäherung an die Anforderung des Abiturs.

Beim Aufbau einer Sequenz ist allerdings zu berücksichtigen, dass für Schülerinnen und Schüler aufgrund der Gewissensfreiheit, die Abwahl und Wiedereintritt in das Fach Griechisch-orthodoxe Religionslehre gegeben ist. Deshalb sollten alle Kurse thematisch in sich relativ abgeschlossen sein, so dass Schülerinnen und Schüler, die die Kurse in 11/1 (einführend, angleichend, motivierend) und in 11/2 (mehr inhaltlich fundierend) nicht belegt haben, in den Aufbaukursen inhaltlichen und methodischen Anschluß finden können. Im Falle einer Nichtbelegung von Griechisch-orthodoxer Religionslehre in 11/2 kann in diesem Fach die Abiturprüfung weder schriftlich noch mündlich abgelegt werden.

Teil B

Unterrichtspraktischer Teil

1. Vorbemerkungen: Umgang mit dem Rahmenplan und verbindliche Vorgaben

Die Aussagen des Lehrplans sind verbindlich; wo aus Beispielen ausgewählt werden kann, ist dies durch den Sprachgebrauch gekennzeichnet. Unbeschadet der Verbindlichkeit sind im Religionsunterricht nicht alle Unterrichtsabschnitte in gleicher Weise für eine Leistungserhebung und -bewertung geeignet.

Die Reihenfolge, in der die Themenbereiche und innerhalb der Themenbereiche die Inhalte angeordnet sind, legt nicht fest, in welcher Anordnung die Themenbereiche und Inhalte im Unterricht behandelt werden. Oft wird es notwendig sein, Schwerpunkte zu setzen, indem bestimmte Inhalte gründlicher behandelt werden, andere eher überblicksweise. Bei solchen Akzentsetzungen muß allerdings der religionspädagogische Sinn der jeweiligen Zusammenhänge berücksichtigt werden.

Für das Erreichen der Ziele des Fachunterrichts (Darbietung und Erarbeitung des Lehrstoffs, Einübung, Wiederholung, Beobachtung des Lernfortschritts und mündliche Leistungs nachweise) rechnet der Lehrplan bei einem einstündigen Fach mit 28 Unterrichtsstunden im Schuljahr, bei einem mehrstündigen mit einem entsprechenden Vielfachen. In den darüber hinaus verfügbaren Stunden ist der pädagogische Freiraum enthalten.

2. Rahmenthemen und ihre Strukturierung

Während in den Jahrgangsstufen 12 und 13 das Selbstverständnis und somit die Innenansicht der Orthodoxie im Mittelpunkt steht, geht es in den Jahrgangsstufe 11 um eine Ortsbestimmung angesichts der Kräfte und Bewegungen, die mehr oder minder bewußt die Lebenswelt der Schüler bestimmen. Dazu gehört das durch *die europäische Aufklärung* geprägte moderne Denken, die näher gerückte Weltsicht und Religiosität der großen Weltreligionen, die großen Kirchen des Westens. Die Schüler werden sich der Eigenart und der Wirkungen dieser Kräfte und Bewegungen bewußt und werden dazu herausgefordert, ihr eigenes orthodoxes Selbstverständnis zu klären

und zu vertiefen. Die Besinnung auf die Quellen der Orthodoxie dient vor allem der Vorbereitung auf eine methodisch gesicherte Arbeit an den Themen der Kursphase.

In Jahrgangstufe 12 geht es um eine systematische Erschließung orthodoxen Verständnisses Gottes und des Menschen. Dabei gehört, was im Lehrplan in ein Nacheinander verschiedenen Gesichtspunkten gegliedert ist, eng zusammen. Einsichten in Gottes Wesen implizieren solche über den Menschen. Das Verständnis des Menschen hängt mit seinem Gottesverhältnis zusammen. Der Realismus christlichen Glaubens verlangt danach, theologische Aussagen sowohl mit dem Denken, dem Empfinden und den Erfahrungen der Schüler als auch mit dem Streit um wahre Erkenntnis zu verbinden, wie er in der Philosophie, Humanwissenschaften und Kunst geführt wird. Indem sich die Schüler dem Ineinander, aber auch dem Gegeneinander verschiedener Meinungen, Einsichten und Überzeugungen aussetzen, erfahren sie eine Stärkung Ihrer Kompetenz, die Bedeutung des Glaubens für das ganze Leben zu verstehen und zu artikulieren.

Orthodoxes Leben wurzelt in der Liturgie, in der Gott immer wieder neu zum Menschen kommt, in der sich der Mensch immer wieder neu Gott nähert. In Jahrgangstufe 13 werden verschiedene Dimensionen dieses liturgisch bestimmten Lebens entfaltet: Selbstverständnis, Auftrag, Ämter der orthodoxe Kirche in ihre Einheit und Vielfalt, die persönliche Lebensführung als Heiligung bzw. Vergöttlichung des zur Ähnlichkeit mit Gott bestimmten Menschen. In westlicher Diaspora erleben die Schüler christliche Ethik eher als entweder von Normen oder vom Gewissen bestimmt; deshalb ist die Betonung des engen Zusammenhangs von Liturgie und Ethos besonders wichtig. Zugunsten einer Verankerung des Ethos im konkreten Leben erproben die Schüler ihre grundsätzlichen Einsichten an bestimmten ethischen Problemfelder.

Kurshalbjahr

Rahmenthemen

11,I	Wege der Gottesbegegnung und -offenbarung Gottesglaube in der Lebenswirklichkeit der Schüler	W
	-Gottesglaube in der Lebenswirklichkeit der Schüler	
D,Fs,Ku G	-Der Ausdruck von Gotteserfahrungen in Kunst und Literatur	MB
Aussagen zu Gott und Kirche	-Philosophische, evtl. religionswissenschaftliche Gott. Religionskritische Argumente gegen	
Bibel	-Gottesbegegnung und Glaubenserfahrungen in der	
	-Gott, der Vater, der Sohn und der Hl.Geist	
D,GR,G	-Reden und Schweigen angesichts des Geheimnisses derDreieinigkeit	
	-Die Herausforderung an den Gottesglauben durch das	Leiden in
11,II	Das Christentum in der modernen Welt	W
G11,D11 G, Sk11 MT,P	-Grundzüge des Programms der Aufklärung im 18Jh.	
Aufklärung	-Grundkräfte neuzeitlicher Welterklärung und Lebensgestaltung im Gefolge der	
	-Konflikte und Wechselwirkungen zwischen Glauben und neuzeitlichem Denken	
	-Grundzüge von Gottes und Weltanschauung im Islam und Buddhismus	
	-Das Verhältnis und Grenzen des Dialogs- Wahrheitsanspruch und Toleranz	
FR,U		
12,I	Die Orthodoxe Kirche als eucharistische	
Gemeinschaft	-Liturgie als Ort der Erfahrung des gegenwärtigen Christus und als Dienst der Welt	
		EU,P
G	-Die Bibel als Wort Gottes im Mund von Menschen	
ME,DS		
Ku	-Die Ikone-Offenbarung des Unsichtbaren im Sichtbaren	
MB		
	-Differenzierung der Ämter und Dienste	
	-Der Auftrag der Kirche zur Einheit der Christenheit	
FR		
12,II	Orthodoxie und Ökumene	
	-Die Katholizität der Kirche	

EU

-Kirche und Nation

- Gemeinschaft autokephaler Ortskirchen
- Orthodoxie und christliche Schwesterkirchen
- Orthodoxie und römisch-katholische Kirche
- Orthodoxie und die evangelische Kirche
- Gemeinsame ökumenische Zielvorstellung und Grundhaltungen

13,I
Philanthropie)

D,Ku,Mu
B,Sk
des
und anderen
DS,MB

**Rätsel 'Mensch'(Die göttliche Ökonomie-
W**

- Beiträge zum Verständnis des Menschen
- Humanwissenschaftliche Aussagen zum Verständnis
Menschen und der Dialog zwischen Theologie
Wissenschaften

- Biblische Einsichten zum Menschen
- Die göttliche Philanthropie
- Die Vergöttlichung des Menschen

13.II

Orthodoxes Ethos

- Die ethische Situation des Menschen
- Der ethische Sinn der Heiligkeit
- Der ethische Sinn der Philanthropie Gottes
- Der ethische Sinn der Kanonischen Ordnung
- Das Christliche in der Ethik
- Ethische Problemfelder
- Schritte der Wahrnehmung ethischer Verantwortung

3. Die Rahmenthemen in den Jahrgangsstufen 11 bis 13

3.1 Die Jahrgangsstufe 11

3.1.1 Rahmenthema: 11,1 Wege der Gotteserfahrung und - Offenbarung

Gottesglaube in der Lebenswirklichkeit der Schüler

Didaktische-methodische Überlegungen

In diesem Jahrgang stehen „Gott“ und „Mensch“ thematisch im Mittelpunkt. Die Einstellungen junger Menschen zur Frage nach Gott reichen von Glaube, Offenheit und Nachdenklichkeit über Distanz und Skepsis bis hin zu Ratlosigkeit und Ablehnung. Indem sich die Schüler mit der Breite und Vielfalt des Fragens nach Gott und den Vorstellungen von Gott in verschiedenen Lebensbereichen auseinandersetzen, sollen sie ihren Fragehorizont erweitern und ihre Vorstellungen klären. Dabei können sie Zusammenhänge zwischen individueller Biographie oder geschichtlichen Situationen und der Ausprägung von Glaubensweisen und Gottesvorstellungen wahrnehmen und offen werden für eine erneute, intensivere Beschäftigung mit der christlichen Gotteserkenntnis. Eine eindringende Erarbeitung verlangt nicht nur die Beschäftigung mit biblischen Zeugnissen und kirchlicher Lehre, sondern auch die ausdrückliche Berücksichtigung jener Vorstellungen, die Schüler aus ihren eigenen Erfahrungen und ihrem eigenen Nachdenken mitbringen. Ebenso wichtig ist die Auseinandersetzung mit philosophischen und humanwissenschaftlichen Erkenntnissen bzw. Positionen, in deren Einflußbereich sich die Schüler mehr oder weniger bewußt doch tatsächlich befinden. Ohne eine solche Beziehung der christlichen Wahrheit auf das Denken der Schüler und auf das allgemeine Denken der Zeit ginge der Zusammenhang des Glaubens mit dem Persönlichen und dem gesellschaftlichen Leben verloren.(-W)

Das Nacheinander der Themen „Gott“ und „Mensch“ muß keineswegs die Unterrichtsdurchführung festlegen; es ist gut denkbar, den inneren Zusammenhang im Verständnis Gottes und des Menschen zum Ausdruck zu bringen. Das trinitarische Gottesverständnis fügt sich nicht in ein auch bei Schülern verbreitetes positivistisches Wirklichkeitsverständnis. Die Schüler sollen wahrnehmen, dass schon die biblische Gottesverkündigung durch Moses, die Propheten, Jesus und seine Apostel die Menschen aus dem herausgerufen hat, was ihrem Leben und Denken selbstverständlich zu sein schien. Die Schüler sollen weiter entdecken, welche Herausforderung für ihr eigenes Leben in der Offenbarung Gottes des Dreieinigen beschlossen ist. Dabei geht es auch um ein Verständnis für die Frage, wie von Gott angemessen geredet werden kann. Endlich sollen die Schüler die - nicht auf den „Gottesdienst“ beschränkte - Liturgie als den Ort erkennen, an dem Gottes Wirklichkeit aufscheint und in das menschliche Leben aufgenommen wird(-W).

Gottesglaube in der Lebenswirklichkeit der Schüler

-Situationen und Orte, an denen „Gott“ eine Rolle spielt (z. B. im Gottesdienst mit seinen Sakramenten; in Elementen einer „Zivilreligion“ in der Öffentlichkeit; als Symbol für Sinn-Angebote; als Zuflucht bei Schicksalsschlägen - vgl. „Stoßgebet“ und „Jesusgebet“)

- Veränderungen des Gottesbildes während der eigenen Entwicklung; als förderlich erfahrene und als problematisch oder drückend empfundene Gottesvorstellungen

Der Ausdruck von Gotteserfahrungen in Kunst und Literatur

- Darstellungen des Göttlichen in der bildenden Kunst aus verschiedenen Epochen sowie Nennungen von bzw. Anspielungen auf Gott in der Literatur (etwa bei Marie Luise Kaschmitz, Fedor Dostojewski, Vladimir Solovjov, Franz Kafka, Nikos Kazantzakis oder anderen); Beobachtungen zur Problematik, angemessen Gott darzustellen oder von ihm zu reden.
- Zusammenhänge zwischen Gottesnennungen oder -darstellungen und menschlichen Grundfragen in Kunst und Literatur (-Ku, Mu;-MB)

Philosophische, evtl. religionswissenschaftliche Aussagen zu Gott und Gottesglauben

- Verortungen Gottes im philosophischen Denken in Auswahl: Gott als „unbewegter Bewegter“ bei Aristoteles; der Gott der Gottesbeweise bei Anselm und Thomas: Gotteschau bei G. Palamas; der ferne Gott des Deismus; der nahe Gott im Pantheismus bei Spinoza oder Goethe; Gott als moralisches Postulat bei Kant; Gott als absoluter Geist bei Hegel; Gott als Chiffre der Transzendenz bei Jaspers; Gott als Synonym für Zufall bzw. Schicksal (-W)
- Evtl.: Gott in der Geschichte der Religionen in Auswahl: in Naturreligionen, im Polytheismus, in Hochreligionen; der jeweiligen Gottesvorstellung entsprechende Lebens-einstellungen und -haltungen

Gottesbegegnung und Glaubenserfahrungen in der Bibel

- Wahrnehmungen Gottes im Alten Testament: der Gott des Bundes (Ex. 3 und Ex 20, „Monotheismus“); der Gott der Rettung aus dem babylonischen Exil; der Gott des Gerichts und der Gnade bei den Propheten; evtl. Psalmen (-G)
- Wahrnehmungen Gottes im Neuen Testament: Gott in Wort und Wirken Jesu; dazu Gleichnisse, Heilungsgeschichten, Abschnitte zu Passion und Ostern, „Logos“-Texte bei Johannes, der Christus-Hymnus in Phil 2
- Charakteristische Merkmale biblischer Gotteserkenntnis: Erfahrungen mit dem fernen und dem nahen Gott, mit Befreiungen, Herausforderung zu neuem Leben, mit der Unterscheidung von anderen „Göttern“

Gott der Vater, der Sohn, der Heilige Geist

- Erkenntnis des dreieinigen Gottes: der Weg vom Glauben an den auferstandenen Herrn zu den Erkenntnissen der Trinität und der Inkarnation in den altkirchlichen Symbolen
- Der Gehalt der Trinitätslehre: die Monarchie des Vaters als Ursprung der Zeugung des Sohnes und des Hervorgehens des Geistes (dazu Gründe für die Ablehnung des westlichen „filioque“); die innertrinitarische Liebe (1Joh 4,16) als Quelle liebender Zuwendung zu Schöpfung und Mensch
- Die Vergegenwärtigung des Geheimnisses -der Dreieinigkeit in der Feier der Liturgie, im Sakrament, im Gebet (Doxologie!)

Reden und Schweigen angesichts des Geheimnisses der Dreieinigkeit

- Das Ineinander von wachsender Gotteserkenntnis und wachsender Einsicht in die Unergründlichkeit Gottes; die Unterscheidung von „Wesen“ und „Energien“ der Trinität als Ermöglichung, dennoch von Gott zu reden; symbolische und analoge Sprache der Bekenntnisse und der Hymnen

- Apophatische Theologie: das Hin und Her bejahender und verneinender Aussagen als unabschließbarer Versuch, die Wahrheit Gottes zu umschreiben, als Verweis auf mystische Erfahrung als wesentlichen Erkenntnisgrund der Wahrheit
- Die Bildsprache der Ikonen: die Inkarnation des Logos als Ermöglichung, das unsichtbare Göttliche im sichtbaren Abbild darzustellen; Verehrung der Ikone als schweigende Annäherung an das göttliche Mysterium

Die Herausforderung an den Gottesglauben durch das Leiden in der Welt

- Das metaphysische Übel unverschuldeten Leidens als Herausforderung für den Glauben an Gott als Gerechten, Gütigen und Mächtigen (- D, Gr)
- Die Unmöglichkeit befriedigender Antworten auf das Theodizeeproblem im Rahmen weltimmanenter, Gerechtigkeit einfordernder Vernunft
- der Glaube an den Gekreuzigten und Auferstandenen sowie die Hoffnung auf die eschatologische Vollendung der Schöpfung als Möglichkeit, mit noch Unverständlichem leben zu können; aktives Mitleiden mit Leidenden sowie Kampf gegen unnötiges Leiden; Doxologie als Ausdruck erfahrener Gegenwart Gottes auch im Leiden

3.1.2 11,II Rahmenthema: Das Christentum in der modernen Welt

Didaktisch-methodische Überlegungen

Die Themenbereiche haben in Jahrgangsstufe 11 jeweils ihr eigenes Gewicht, stellen aber insgesamt auch eine Grundlegung für die intensivere Arbeit an wichtigen Einzelthemen in der Kursphase der Oberstufe dar. Die Vergewisserung über das christliche Selbstverständnis erfolgt im Horizont eines dreifachen Blickes nach außen. Zunächst wird erhoben, in welcher geschichtlichen Situation sich die Religion in einer Welt befindet, die stark von der Aufklärung, ihren Folgen und ihrer Religionskritik geprägt ist. Sodann wird danach gefragt, was es für das Christentum bedeutet, inmitten anderer Religionen mit ihren eigenen Wegen zu Gott oder dem Sinn des Ganzen zu leben. Schließlich wird das jeweils Spezifische der anderen Kirchen erkundet, in deren traditionellem Bereich orthodoxe Schüler leben; dabei geht es nicht zuletzt darum, wie ein von Wahrheitsbewusstsein und von Toleranz geprägtes Neben- und vor allem Miteinander aussehen kann. Das Wesen der Orthodoxie kommt in den Jahrgangsstufen 12 und 13 ausführlich zur Sprache; hier wird die geschichtliche Herkunft ins Auge gefaßt und übersichtsweise eine Art knapper Phänomenologie des Christentum und der Orthodoxie gegeben.

Die Schüler erfahren täglich, dass Gott im Alltagsleben der Moderne offenbar nicht *notwendig* ist. Dies stellt eine starke Herausforderung an den Glauben dar. Die Schüler sollen erkennen, dass die Auseinandersetzung mit Atheismus und Religionskritik zur Bewährung eines lebendigen Glaubens notwendig ist. Sie sollen bereit und fähig werden, aus orthodoxer Sicht zu Einwänden gegen den christlichen Glauben Stellung zu nehmen, sowie Verständnis dafür gewinnen, dass und wie im Glauben an Gott die Menschlichkeit des Menschen zu sich kommt.

Auch wenn sich die Schüler der Prinzipien der Aufklärung oft nicht ausdrücklich bewußt sind, bestimmen doch rationale Erklärungsmuster und technische Weltbewältigung oft wie selbstverständlich ihr Denken und Verhalten. Indem sie sich mit ausgewählten Bereichen beschäftigen, sollen die Schüler ein Verständnis für die geistige Situation gewinnen, in der sie leben. Dabei kommt den Konsequenzen aufklärerischen Denkens für die öffentliche Stellung wie für die persönliche Geltung von Religion bzw. Glaube besonderes Gewicht zu. Die Schüler sollen ein Gespür für die Ambivalenzen des 'Fortschritts' entwickeln und Einsicht in Möglichkeiten einer sinnvollen Zuordnung von Glaube, Vernunft und wissenschaftlichem Denken gewinnen. So können sie auch eine eigene Kompetenz erlangen, einander widerstreitende Deutungs- und Geltungsansprüche zu beurteilen.

Grundzüge des Programms der Aufklärung im 18. Jahrhundert sind:

- 'Vernunftgemäße' Erkenntnis, Erklärung, Gestaltung der Welt bis hin zum „Rationalismus, Autonomie des Individuums gegenüber Autoritäten - Forderung nach Humanität und Toleranz gegenüber Religionsstreitigkeiten (z. B. in Lessings „Nathan der Weise') und Aberglaube (z. B. Hexenwahn)
- 'Vernünftige' bzw. natürliche Religion mit der Wendung gegen „Offenbarung" im Horizont historisch-kritischer Forschung (evtl. Beispiele aus Predigten der Zeit)

Grundkräfte neuzeitlicher Welterklärung und Lebensgestaltung im Gefolge der Aufklärung

- 'Positivistisches' Wirklichkeitsverständnis im 19. und 20. Jahrhundert: vorrangige oder alleinige Geltung von Empirie, Rationalität, Messbarkeit im wissenschaftlichen und technischen Denken und Handeln (z. B. in der Evolutionstheorie oder in einem naturalistischen Verständnis des Seelischen) (-Nw)
- Orientierung an der „Machbarkeit“ (-WR,-P), z.B. Medizin, Wirtschaft oder Politik im Geist eines unbeschränkten Fortschrittsglaubens
- Ambivalente bzw. problematische Folgen technischer Weltbewältigung wie Ausbeutung natürlicher Ressourcen, Vergiftung von Luft, Boden, Wasser; Enttäuschung über ausgebliebene Versprechungen (-Sk11,-MT)

Wechselwirkungen und Konflikte zwischen Glauben und neuzeitlichem Denken

- Leugnung von 'Offenbarung' und transzendente Gott als Folge immanenter Welterklärung; religiöser Agnostizismus oder Atheismus
- Rückzug des Glaubens in den privaten Bereich oder aber der Versuch, sich an moderne Strömungen anzupassen (Liberalismus)
- Möglichkeiten, im Streit um die Wirklichkeit zwischen Glaube, Vernunft und Wissenschaft Lösungen zu finden (anhand eines Beispiels wie evolutionäre Erkenntnistheorie und Moral oder religiöse „Erfahrung“ und ihr Wirklichkeitsgestalt); Modelle des Verhältnisses von Religion und Vernunft bzw. Wissenschaft wie z.B. Konkurrenz, Neutralität, Komplementarität, Kooperation.(-W)

Die Vorstellung einer selbstverständlichen Superiorität oder Alleingeltung des Christentums ist aus dem öffentlichen Bewusstsein geschwunden. In vielen Regionen gerade der orthodoxen Welt begegnen sich Christentum und Islam alltäglich; nach Europa gelangen - wenn auch in unterschiedlicher ‚Verdünnung‘ - immer wieder Einflüsse fernöstlicher Religiosität. In einer auch religiös durchlässiger gewordenen Welt, sollen die Schüler die Grundzüge wenigstens einer fremden Weltreligion näher kennenlernen. Damit erhalten sie Gelegenheit, ihre Sicht von Ich und Welt zu erweitern, fremde Denk- und Lebensweisen zu achten, aber auch die oft tiefreichenden Unterschiede im Gottes-, Welt- und Menschenverständnis besser zu verstehen. Eine Auseinandersetzung, die dem Selbstverständnis fremder Religionen gerecht zu werden versucht, eignet sich dazu, den eigenen Glauben bewußter zu erfassen, ohne den Glauben anderer verletzen zu müssen.

Da die jüdischen Wurzeln des Christentums in ThB 11.I/4 ohnehin zur Geltung kommen, sind von den Weltreligionen der Islam und der Buddhismus zu behandeln. Der Hinduismus ist von Hause aus auf den indischen Subkontinent beschränkt; zudem finden sich im Buddhismus wichtige Impulse aus dem Hinduismus. Wegen der häufigen Berührung von Orthodoxie und Islam in Geschichte und Gegenwart sollen sich die Schüler vor allem mit den Grundzügen und der Welterklärung im Islam und Buddhismus gründlicher beschäftigen.

Möglichkeiten und Grenzen des Dialogs - Wahrheitsanspruch und Toleranz

- Gemeinsamkeiten wie Offenhalten für die Suche nach und die Einsicht in die Wahrheit in einer säkularen Welt; Aktivitäten zur Wahrung oder Rettung von bedrohter Humanität oder gefährdeter Natur (-FR,U)
- Grenzen wie eine nicht mögliche Bejahung einander ausschließender Einsichten in Gott, Welt, Mensch; die jeweilige Verpflichtung zur Bezeugung der empfangenen Einsicht oder Offenbarung

-Offenheit für fremde Rückfragen an die Reinheit und Konsequenz im eigenen Glauben; Toleranz aufgrund der Überzeugung, dass Gottes eigenes Urteil Menschen nicht zustehen kann

3.2 Die Jahrgangsstufe 12

3.2.1 Rahmenthema: 12,I Die Orthodoxe Kirche als eucharistische Gemeinschaft

Didaktische-methodische Überlegungen

Schüler dieses Alters bringen Wissen und Vorstellungen über ihre Orthodoxie bereits mit. Sie sollen sich nunmehr einen Überblick darüber verschaffen, welche Vielfalt orthodoxen Lebens aus den ‚Quellen‘ gewachsen ist und wächst. Vor allem geht es darum, dass sie sich den inneren Zusammenhang der unterschiedlichen Lebensäußerungen bewußt machen und dass sie wahrnehmen, wie der Glaube nicht auf eine besondere religiöse Sphäre beschränkt ist, sondern das gesamte Leben durchdringt. (-W). Der Glaube der Kirche lebt von Erfahrungen der Gemeinschaft - sowohl in der Gemeinde der Zeitgenossen als auch in der Gemeinschaft der Generationen, seit dem Beginn der christlichen Kirche. Die Schüler sollen wahrnehmen, dass die Quellen orthodoxen Lebens sich zwar unterscheiden, aber aufeinander angewiesen sind und einander durchwirken. Dementsprechend gilt es, exegetische Arbeit an Bibeltexten als Chance zu entdecken, Gottes Stimme deutlicher zu vernehmen, die Lehrentscheidungen der großen Konzilien als bleibende Herausforderung an den Glauben zu verstehen und die Liturgie als ein den Gottesdienst im engeren Sinn weit übergreifendes orthodoxes Lebensprinzip anzuerkennen. Dabei kann auch eine Ahnung davon zustande kommen, wie sich die innertrinitarische Bewegung der drei göttlichen Personen in der Geschichte und im Leben der Kirche sowie in den Erfahrungen der Gläubigen widerspiegelt.

Die Ikone ist von zentraler Bedeutung für die orthodoxe Frömmigkeit und Theologie. Deshalb sollen die Schüler mit der Vielfalt der orthodoxen Bildersprache vertraut werden, sich mit der Begründung der Ikonentheologie auseinandersetzen sowie Verständnis und Offenheit für die den Gottesdienst und das persönliche Leben umgreifende liturgische Bedeutung der Ikonenverehrung gewinnen. Darüber hinaus sollen sie fähig werden, Sinn und Gehalt der Ikonenverehrung gegenüber Vorbehalten und Einwänden aus westlichen Traditionen zu vertreten, die den Glauben ganz aus dem Hören hervorgehen sehen. (- W)

Kosmische Liturgie als Ort der Erfahrung des gegenwärtigen Christus und als Dienst der Welt

- Die eucharistische Versammlung als der Ort, an dem die Glieder des mystischen Leibes Christi untereinander und mit Gott verbunden werden;
- Die Eucharistie als Mysteriendrama, in dem die Heilsökonomie mit der Doxologie beantwortet wird
- Die soziale Dimension der Liturgie als Ausdruck der Liebe Gottes zu seiner Welt und zu seinen Menschen
- Der Unterschied zwischen bloßer Sozialarbeit und kirchlichem Dienst am Menschen im Anschluß an die dreifache Wirkung von Jesu Heilungen als leibliche Gesundung, soziale Wiederintegration und geistliche Erneuerung („Vergebung“); dazu ausgewählte Texte wie Mk 2,1-12; Lk 17,11-19; Job 8,3-11

Die Bibel als Wort Gottes im Mund von Menschen

-Altes und Neues Testament: die jüdischen Wurzeln der Kirche in der Beziehung biblischer Verheißungen auf Christus; dazu Abschnitte aus Paulusbriefen, vor allem Röm 11

-Zugänge und Auslegungswege zur Bibel anhand auszuwählender biblischer Texte wie:

historisch-kritische, geistlich-paränetische, sozialgeschichtliche, psychologisch orientierte, wirkungsgeschichtlich-erfahrungsgesättigte Wege zum Verständnis; dazu Texte und Bilder aus der Kirchengeschichte (-G;-DS;-ME)

- Eine der großen Traditionen wie ‚Exodus‘, ‚Vätergeschichten‘, ‚Hiob‘ (in Auswahl); neutestamentliche Aufnahmen oder Spiegelungen der gewählten Tradition; Christus als ‚Mitte der Schrift‘; dazu Hilfsmittel wie Konkordanz, Synopse, Lexikon,

-Wort bzw. Offenbarung Gottes in den biblisch bezeugten Gotteserfahrungen, die zu eigenen - Erfahrungen mit Gott auffordern; Gebet und Heiliger Geist als ‚Klammer‘ geistlichen Verstehens der Bibel

Die Ikone-Offenbarung des Unsichtbaren im Sichtbaren (-Ku; MB)

-Johannes Damaskenos als Theologe der Bilder. Der Bilderstreit im 8./9. Jahrhundert mit den Argumenten der Verteidiger und der Gegner der Ikonenverehrung, vor allem der Streit um das Bilderverbot im Dekalog (völlige Bildlosigkeit oder Verbot nur von Götzenbildern) sowie um die Materialität des Heiligen (inkarnatorische Verbindung mit der Materie oder Heiligung allein durch das Leben der Christen)

-Die (neu)platonische Ideenlehre als philosophischer Hintergrund, die Inkarnation Christi, des ‚Bildes des unsichtbaren Gottes‘ (Kol 1,15) als Grund für die Einheit von Idee und sinnlicher Realität in der Ikone (dadurch Überwindung der platonischen Ideenlehre; Teilhabe des Bildes an der Menschheit Christi und dadurch auch an seiner, ungetrennten Gottheit (Chalcedonense); Erscheinung des himmlisch-unsichtbaren Urbilds bzw. Archetyps im irdisch-sinnlichen Bild

- Die Hierarchie der Ikonen Typen der Ikone wie Abbilder, symbolische Christusbilder, Erzählbilder, Vitaikonen

-Die Notwendigkeit einer Weihe des Herstellungsvorgangs und der fertigen Bilder; die Bedeutung fester und doch im Ausdruck variabler Gestaltungsregeln, wie die zweidimensionale Flächigkeit, die Goldgrundierung, die von Naturalismus wie Idealismus freie religiös-geistige Schönheit der Bilder

-Das Bildprogramm der Ikonostase als theologischer Gehalt der Eucharistie, als Repräsentation der Heilsgeschichte bzw. des Herabkommens des Himmels auf die Erde, als Vorwegnahme der Parusie Christi

-Die Bedeutung der Überlieferung von ‚acheiropoietai‘ nicht von Händen gemachten, aufgefundenen oder dem Evangelisten Lukas zugeschriebenen Bildern für Verständnis und Verehrung der Ikone

-Das Bild mit seinen Gestalten als Zugang zur göttlichen Wirklichkeit, der allein Anbetung zukommt; der Sinn konkreter Zeichen der Verehrung in Gestalt von Kuß, Verneigung, Bekreuzigung

-Der anthropologische Sinn der Bilderverehrung: die Ähnlichkeit der Bilder -mit dem Urbild als Vergegenwärtigung der Vergöttlichung des Menschen (2 Kor 3,18):

-Der ethische Sinn der Bilderverehrung: Heilige als Vorbilder, die das Werk Christi vollbringen (~ 13.4)

Differenzierung der Ämter und Dienste

- Die Weihehierarchie mit den jeweils besonderen Aufgaben der einzelnen Beauftragten: Lektor, Ipodiakon, Diakon, Priester, Bischof; die Weihehandlungen als

spezifischer Ausdruck der jeweiligen Aufgaben: Bindung der Beauftragten an eine bestimmte Gemeinschaft

- Beichte und Sündenvergebung als heilender Dienst der Kirche am Menschen
- Die Taufe als Eingliederung in die Kirche und als ‚Weihe‘ zum Dienst innerhalb der Gliederung des Volkes Gottes - ‚königliche Priesterschaft‘ (1 Petr 2,9)

Der Auftrag der Kirche zur Einheit der Christenheit

- Der universale Ansatz orthodoxer Theologie als Angebot an andere Kirchen; das ortskirchliche Prinzip als Muster für den ökumenischen Dialog in der Achtung vor unterschiedlichen Traditionen (- FR)
- Die Mitgliedschaft der Orthodoxie im Ökumenischen Rat der Kirchen: Annäherungen, ungelöste Fragen, bleibende Aufgaben (anhand einzelner möglichst aktueller Beispiele)
- Kooperation mit anderen Kirchen im Geltendmachen der christlichen Botschaft in einer säkular bestimmten Gesellschaft, bei humanitären Aktionen, im ‚konziliaren Prozeß“:

3.2.2 Rahmenthema: 12,II Orthodoxie und Ökumene

Didaktische-methodische Überlegungen

In Jahrgangsstufe 12 geht es um ein vertieftes Verständnis von ‚Liturgie‘ in umfassendem Sinn. Zum Abschluß ihrer Schulzeit sollen die Schüler noch einmal zusammenhängend bedenken und verstehen, was orthodoxes Leben ausmacht: gottesdienstliche Liturgie im engeren Sinn als Quelle von Glauben und Leben, Anschauung des Göttlichen in seinen Bildern, endlich Liturgie als Dienst des Christen an der Welt. Über das Jahr hin muß immer wieder zum Ausdruck kommen, dass und wie die verschiedenen Themen unlösbar ineinanderhängen, ja auseinander hervorgehen. Dazu gehört auch, frühzeitig die in genannten zwei ethischen Themenfelder auszuwählen, damit ihre spätere Behandlung schon von den anderen Themenbereichen her vorbereitet werden kann. (-W)

Kirche begegnet den orthodoxe Schülern vor allem in der Liturgie. Was sie aus regelmäßiger Praxis oder zumindest aus den hohen Festgottesdiensten kennen, sollen die Schüler nun auch gedanklich durchdringen und so zu einem umfassenden Verständnis des geistlichen Wesens der Kirche und der Eucharistie als Zentrum ihres Lebens gelangen.

Das Leben der Kirche braucht auch verlässliche Ordnungen. Die Schüler sollen Verständnis für die mehr geistlich als rechtlich geprägten organischen Zusammenhänge von Orts- und Gesamtkirche sowie von Amt, Charisma und Dienst gewinnen. Die Schüler leben in der Diaspora inmitten anderer Kirchen. Sie sollen von ihrem orthodoxe Kirchenverständnis her fähig und bereit werden, Möglichkeiten des Zusammenlebens mit anderen Kirchen zu erkunden und solches Zusammenleben sowohl selbstbewußt als auch in Achtung vor dem Glauben der anderen zu praktizieren.

Die Katholizität der Orthodoxie

- Die in der göttlichen Trinität gründende Liebe als Seinsprinzip der Kirche
- Die Kirche als Völker- und zeitemfassende universale Gemeinschaft der Heiligen; die Bedeutung der apostolischen Sukzession für die Einheit der Kirche

- Die Erfahrungen der Gemeinschaft der Gläubigen als Grund der Glaubenseinheit; kirchliches Selbstverständnis aufgrund einer lebendigen Integration von Dogma und Tradition

Kirche und Nation

-Die Autokephalie als Ausdruck der Katholizität und der Eigenständigkeit der Ortskirche

-Das Prinzip der Synodalität; die Mehrzahl autokephaler Ortskirchen als Vielfalt miteinander in Christus verbundener Kirchen; Beispiele für die Gefahr, Autokephalie mit Nationalismus zu verwechseln

- Orthodoxe Identität in der Einheit des liturgischen Vollzugs durch alle nationalen Differenzierungen hindurch; Beheimatung des Glaubens durch Verwendung der Volkssprache im Gottesdienst
- Staatskirchentum als Gefährdung kirchlich-geistlicher Autonomie; Nationalismus bzw. Phyletismus als Feind der Katholizität; dazu geschichtliche Beispiele (-G; EU)
- Apostolische Diakonie als Realisierung göttlicher Wirklichkeit im geistlich-sozialen Dienst am Volk bzw. an der Gesellschaft

Gemeinschaft autokephaler Ortskirchen

- Gegenwart der Gesamtkirche in jeder Ortskirche, vermittelt durch die Christus vergegenwärtigende Eucharistie
- das synodale Prinzip: Dialog der Glaubenden als Prinzip innere- und zwischenkirchlicher Beziehungen; Erwartung des Beistands des Parakleten statt jurisdiktioneller Sicherung der Einheit; dazu Beispiele aus der Geschichte der Konzilien.

Orthodoxie und christliche Schwesterkirchen

Orthodoxie und römisch-katholische Kirche

-Entfremdung der Christen nach der Teilung des römischen Reiches (Ost- und Westrom); Streit um Primatsansprüche, um liturgische Fragen, um das „filioque“ im Credo; päpstlicher Bann 1054 und Schisma, Plünderung Konstantinopels durch Kreuzfahrer 1204

-Wiederannäherung in der Folge des II. Vat. Konzils (1962-65), 1965 Begegnung Patriarch Athenagoras - Paul VI, Aufhebung des gegenseitigen Banns, Rückgabe der Reliquien der Heiligen Andreas und Sabas, 1991 Verständigung zum „filioque“; Anerkennung der orthodoxen Kirche als Schwesterkirche, Anerkennung des Ortskirchenprinzips einer synodalen bzw. *patriarchalen Einheit in Vielfalt*

-Selbstverständnis der römisch-katholischen Kirche:

Kirche als pilgerndes Volk Gottes, als Gemeinschaft von Getauften, die Gottes Wort hören und es in der Welt bezeugen; apostolische Kirche, d. h. erbaut auf dem Fundament der Apostel, somit Kirche auf dem Weg der Nachfolge in Treue zur eigenen Tradition, die andere Nachfolgetraditionen nicht ausschließt; Verkündigung und Auslegung des Wortes Gottes durch das Lehramt der Kirche (Papst und Bischöfe); Glaubensbekenntnis nach den Bekenntnisformeln von Nikaia (325) und Konstantinopel (381); Kirche als Grundsakrament, 7 Sakramente als leibhaft-symbolische Zeichen, die Gottesheil vermitteln; Weihesakrament (Diakon, Priester und Bischof) für besondere Dienstämter in der Kirche; Priestertum aller Getauften im II. Vat. Konzil neu betont; zentrale Kirchenleitung durch den Papst mit Lehr- und Jurisdiktionsprimat zusammen mit dem Bischofskollegium als Dienst am Glauben und an der Einheit der Kirche;

- Weitere Merkmale: Besondere Nachfolge Christi in weiblichen und männlichen Ordens-gemeinschaften, Priesterzölibat, Marien- und Heiligenverehrung u. a.

Wesensmerkmale der *evangelisch-lutherischen Kirche, evangelisch-reformierter Kirchen, der anglikanischen Kirche* sowie der evangelischen Freikirchen

- Luthers Protest gegen die Überformung des Glaubens durch das Recht, angestoßen durch damalige Ablasspraxis, durchgeführt an der Bestreitung einer verbindlichen Lehrautorität auch in der Auslegung der HI. Schrift; Luthers Verständnis der „Gerechtigkeit“ Gottes als freies Geschenk an den Sünder, damit im Ansatz Überwindung einer juristischen „Rechtfertigung“ (dazu Luthers Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“); Glaube als unmittelbar persönliches Gottesverhältnis mit der Gefahr einer Entwicklung zum Individualismus (bei Luther durch die Bindung an die von Gott gebotene Nächstenliebe verhindert); Ethos der „Heiligung“ im profanen „Beruf“, daher Abschaffung des Mönchtums

- Verständnis der Kirche als Versammlung der Gläubigen unter Wort und Sakrament (d. h. Taufe und Abendmahl); „allgemeines Priestertum der Gläubigen“, daher rein „funktionales“ Amtsverständnis; politisch bedingte Entwicklung zum landesherrlichen Summepiskopat; nach 1918 Trennung von der Staatshoheit; lutherischsynodal-bischöfliche Verfassung; zwinglianisch-calvinistische Gemeindegestaltung mit Betonung der Kirchenzucht und bürgerlicher Beteiligung am Kirchenregiment, presbyterianische Verfassung

- Verhältnis des Glaubens zur Welt im Luthertum gemäß der „Zwei-Regimenten-“ oder „Zwei Reiche“ Lehre (Herrschaft Gottes zur „Linken“ durch Gesetz und Zwang, zur „Rechten“ durch Evangelium und Freiheit), im reformierten Bereich eher gemäß Analogien zwischen Christusherrschaft in kirchlicher und in bürgerlicher Gemeinde

- das lutherische Verständnis der Taufe, des Abendmahls; Gottesdienst und Sinn der Liturgie; die Bedeutung der Predigt im Gottesdienst; das Verständnis des Gebetes; der gottesdienstliche Raum (die Bedeutung der Bilder im evangelischen Kirchenraum); die Zahl der Sakramente; die Beichte nach lutherischem Verständnis; der Sinn der sog. „Amtshandlungen“; das Gesangbuch der evangelischen Kirchen; neuere Entwicklungen in den evangelischen Kirchen im Blick auf Liturgie und monastisches Leben (Berneuchener Bewegung, Taize)

- lutherisches Verständnis von Kirche und Gemeinde; die Ortsgemeinde, die Aufgaben des Kirchenvorstands; der Aufbau einer Landeskirche; Synode und Synodalverfassung; Ämter in der Kirche; das Studium der Theologie, die Ausbildung zur Pfarrerin; das Amt des Bischofs nach lutherischem Verständnis; übergemeindliche Arbeitsfelder der Kirche (diakonische Arbeit); der Sinn evangelischer „Kirchentage“; die „Kirchensteuer“

- evangelisch-lutherische Kirche und Ökumene; der lutherische Weltbund, der ökumenische Rat der Kirchen; das Gespräch der lutherischen Kirche mit den reformierten Kirchen und mit evangelischen Freikirchen; das Gespräch der lutherischen Kirche mit der anglikanischen Kirche, mit der römisch-katholischen Kirche sowie mit den Kirchen der Orthodoxie.

Gemeinsame ökumenische Zielvorstellungen und Grundhaltungen

- „Dialog der Wahrheit und der Liebe“ (Athenagoras) mit seinen Chancen und Schwierigkeiten zwischen der orthodoxen und der römisch-katholischen Kirche; dazu z.B. das Dokument der Gemeinsamen internationalen Kommission für den theologischen Dialog zwischen der römisch-katholischen und der orthodoxen Kirche „Das Geheimnis der Kirche und der Eucharistie im Licht des Geheimnisses der III. Dreifaltigkeit“, München 1982.

-Beispiele für die Zusammenarbeit in Fragen des Glaubens und des Lebens zwischen der orthodoxen Kirche und evangelischen Kirchen im Rahmen des Ökumenischen Rates der Kirchen oder auf bilateraler Ebene. Berichte aus, ggf. Begegnung mit gegenwärtiger Glaubenspraxis in evangelischen und römisch-katholischen Gemeinden.

-Streben nach Einheit in Vielfalt („versöhnte Verschiedenheit“), d. h. Bewahrung der konfessionellen Eigenarten der Schwesterkirchen, die im ökumenischen Austausch als Bereicherung erfahren werden

3.3 Die Jahrgangsstufe 3

3.3.1 Rahmenthema: 13,I: Rätsel Mensch (Die göttliche Ökonomie-Philanthropie)

Didaktische-methodische Überlegungen

Schüler werden nicht zuletzt durch die Schule selbst im Geist neuzeitlicher, empiristisch orientierter Wissenschaftlichkeit erzogen und beziehen ihr Wirklichkeits-, oft auch ihr Wahrheitsverständnis aus dem Blickwinkel und den Erlebnissen der Fachwissenschaften; dabei geraten Glaubensaussagen leicht in den Verdacht unwirklicher Spekulationen. Die Schüler sollen sich mit Aussagen der Humanwissenschaften zum Verständnis des Menschen auseinandersetzen und in einen kritischen Dialog aus orthodoxer Perspektive eintreten. Dabei sollen sie Grenzen fachwissenschaftlicher Aussagen ins Blick auf ein Gesamtverständnis von Welt und Mensch erkennen, aber auch zur Einsicht gelangen, dass für ein wirklichkeitsgemäßes, umfassendes Verständnis des Menschen das Gespräch zwischen allen Beteiligten notwendig ist.

Zur Klärung und zur Orientierung sollen die Schüler entdecken, wie unterschiedliche methodische Zugänge zu anthropologischen Fragen auch zu unterschiedlichen, in ihrer Geltung jeweils beschränkten Ergebnissen führen müssen. In der Beschäftigung mit der grundlegenden Erfahrung von Freiheit und Gebundenheit, können sie der Frage nach ihrem eigenen Menschsein nachgehen und dabei wahrnehmen, dass die unterschiedlichen Perspektiven anthropologischer Erkenntnis einander zur Ergänzung brauchen.

In der Beschäftigung mit alt- und neutestamentlichen Texten sollen die Schüler die Vielfalt und den inneren Zusammenhang biblischer Einsichten zum Menschen kennen lernen. In theologischer Besinnung auf das trinitarische Handeln Gottes am Menschen gemäß orthodoxer Lehre und Praxis sollen sie offen werden für die Wahrheit, die sich auch ihrem eigenen Leben erschließen will. Dabei können sie Einsicht in das Verständnis einer Freiheit gewinnen, die nicht auf Kosten anderer leben muß. (-W)

Beiträge zum Verständnis des Menschen in unterschiedlicher Perspektive

- Grundgegebenheiten, Grundbefindlichkeiten, Grundfragen des Menschen wie Begabung mit Vernunft, Sprache, Geist, Gewissen; Bindung an Leib und Geschlecht; Begrenztheit, Endlichkeit, Leiden, Schuld; Fähigkeit zu Spiel, Kunst, Religion, zum Fragen nach sich selbst
- unterschiedliche Ansichten und Aussagen zum Menschen, zu seiner Freiheit und Gebundenheit, auch in seinem Sein als Mann und als Frau: im Erfahrungsbereich der Schüler; in Kunst (Porträt und Selbstporträt!), in Literatur (z. B. in Gedichten, in Brechts Keunergeschichten, in Sprichwortweisheiten u. Ä.), in Philosophie (-D, Ps, Ku, Mu) -Beobachtungen dazu, welches Konzept vom Menschen und ggf. welches Lebensgefühl hinter verschiedenen Ansichten steckt (- DS, MD)

Humanwissenschaftliche Aussagen zum Verständnis des Menschen und Dialog zwischen Theologie und anderen Wissenschaften

- Forschungsergebnisse aus Wissenschaften wie Psychologie, Biologie oder Soziologie, ins-besondere zum Fragenkreis, Freiheit und Gebundenheit (-B, Sk; MI)

- Beobachtungen zu Voraussetzungen, Methoden, Zielen der jeweiligen Wissenschaft, insbesondere zum darin wirksamen Wirklichkeitsverständnis (-W)
- Voraussetzungen, Argumentationsweisen, Ziele orthodoxen theologischen Denkens; Gründe für Verständigungsschwierigkeiten mit anderen Wissenschaften
- Primäre, existentielle Erfahrungen des Menschen mit sich selbst, mit anderen Menschen, mit Welt und Schicksal als Basis für Fragen nach dem Sinn und als Basis für Grundeinstellungen und -haltungen; dieselben Erfahrungen als Kriterien für die Angemessenheit wissenschaftlicher Erklärungen von Mensch, Sinn, Glaube, Gott; der Heilige Geist als innerlich überzeugende Bestätigung für Glaubenseinsichten
- Versuche, wissenschaftliche Ergebnisse und Glaubenseinsichten beim Verständnis des Menschen zusammenzusinken, besonders im Blick auf 'Freiheit und Gebundenheit'.

Biblische Einsichten zum Menschen

- Wahrnehmungen des Menschen in der Bibel in der Urgeschichte, vor allem in Gen 1-4,16 und in Gen 11,1-9; in Aussagen von Psalmen wie Ps 90, 103, 104 oder auch 1 Sam 2; bei Paulus, etwa in Röm 7f und Gal 5; in den „Seligpreisungen“ Mt 5,3-10, im Vaterunser, in Joh 3 oder Joh 10;
- Merkmale biblischen Menschenverständnisses: Ebenbildlichkeit, Geschöpflichkeit, Sünde, Erlösung, Freiheit, Erneuerung o.ä.

Die göttliche Philanthropie

- Theozentrisches Verständnis: Gottes Ökonomie als Heilshandeln am Menschen
- Das „Drama“ des Heilshandelns Gottes: Erschaffung des Menschen nach dem Bild Gottes, bestimmt zur Ähnlichkeit Gottes; Sünde als Ablehnung der Gemeinschaft mit Gott; Verlust der Gottesähnlichkeit, aber bleibende Gottebenbildlichkeit; Erlösung durch Gottes Liebes-verweis im Kreuz des Sohnes als Zeichen der Hoffnung und der Erneuerung des Menschen (vgl. die Auferstehungssikone als Darstellung der erlösenden Hadesfahrt!); Aufnahme von Schöpfung und Mensch aus ihrer Dunkelheit in die göttliche Liebe

Die Vergöttlichung des Menschen

- Durch die Kirche zukommende „Energie“ Gottes im Heiligen Geist als je persönliche Neu-schaffung aus „Individuen“ zu vollgültigen, kraft Gottes Liebe den Anderen zugewandten Menschen
- Auswirkungen des Geistempfangs: die Vergöttlichung des Menschen - nicht zum Gott, doch zur wiedererlangten Teilhabe an der Göttlichkeit; „Synergie“ mit Gott kraft göttlicher Gnade als Zeichen der gottgewollten Freiheit des Menschen; Gemeinschaftsbezogenheit des erneuerten Menschen
- Das Verständnis des Menschen als Ikone Gottes, insbesondere der Heiligen als Bildern und Vorbildern der Vergöttlichung

3.3.2 Rahmenthema: **13,II Orthodoxes Ethos zwischen Weltentsagung und** **Weltgestaltung**

Didaktische-methodische Überlegungen

Die Frage nach dem richtigen und guten Handeln richtet den Blick auf die Welt mit ihren vielfältigen Problemen des Zusammenlebens. Doch hängt rechtes Handeln eng mit den erarbeiteten theologischen und anthropologischen Einsichten zusammen. Die Schüler sollen Verständnis für diese Zusammenhänge zwischen der Situation des Menschen, dem Glauben an Gott und sittlichem Handeln gewinnen und sollen wahrnehmen, wie göttliche Philanthropie das geistliche Leben des Menschen auch in die Mitverantwortung für Gottes Welt führt. (- W) Anhand zweier ausführlich zu bearbeitender ethischer Problemfelder sollen die Schüler erkennen, wie ethische Verantwortung im Geist christlichen Glaubens wahrgenommen werden kann. Dabei sollen sie sich der Bedeutung sowohl individuell-persönlicher Überzeugungen und Verhaltensweisen als auch gesamtgesellschaftlicher Verhältnisse, Prozesse und Anforderungen - bewußt werden. Dazu ist es notwendig, nicht nur spezifisch christliche Begründungen und Motive wahrzunehmen, sondern sich auch mit den Ansätzen und Überzeugungen anderer auseinanderzusetzen sowie Einsichten aus human- und naturwissenschaftlicher Arbeit aufzunehmen. Auf diese Weise können die Schüler fähig und bereit zu einer von Gewissen und Verantwortung geprägten Lebensführung werden.

Die ethische Situation des Menschen

-Sittliche Grundgegebenheiten: Möglichkeit und Notwendigkeit der Unterscheidung von Gut und Böse, von Richtig und Falsch; Anforderungen an das Handeln durch Familie, Freunde, Gesellschaft, Kirche; persönliche Erfahrungen mit gutem und mit bösem Willen, mit Gelingen und Versagen; Freiheit als Voraussetzung sittlichen Handelns

-Ebenen sittlichen Verhaltens: Alltagsmoral - bewußte Entscheidungen in Konflikten - extreme Situationen und Herausforderungen (mit Beispielen); politische Verantwortung des Christen als Bürger einer demokratischen Gesellschaft

Der ethische Sinn der Heiligkeit

-Der Mönch als Urbild der Heiligung des Lebens; Selbstüberwindung und Askese als Zeichen wachsender Vollkommenheit; das Fasten als Teilhabe an weltüberwindender Gottähnlichkeit

-Das Verständnis von Besitz als anvertrautem Gut zum Dienst an der Gemeinschaft, verantwortete Sexualität und ihre Einbindung in die sakramental vetstandene Ehe als Realisierung des Ideals der Armut und der Keuschheit unter den Lebensbedingungen des Laien

Der ethische Sinn der Philanthropie Gottes

- Die Gottesebenbildlichkeit als Aufgabe, in Gottes Sinn in der Welt zu wirken; dazu biblische Texte: der Dekalog als Weisung und als Schutz vor menschlicher Bosheit; die Seligpreisungen als Beschreibung neuen Menschseins; die Bergpredigt als Proklamation des Reiches Gottes und seiner Gerechtigkeit

- Erneuerung des Lebens durch den Heiligen Geist: Seligpreisungen und Bergpredigt als Ermutigung zu besserer Gerechtigkeit, als Aufruf zur inneren

Wandlung; Nächsten- und Feindesliebe als Teilhabe am Werk Christi, als ethisches Prinzip der Gemeinschaft; Formung des Lebens durch Nachahmung der Heiligen
- Synergie beim Schöpfungswerk Gottes: der Auftrag, zusammen mit allen Menschen guten Willens für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung angesichts realer Bedrohungen zu sorgen; dazu Gen 1,28 und 2,15 sowie ausgewählte Texte aus den Propheten Amos und Jeremia

Der ethische Sinn der kanonischen Ordnung

- Kirchliche Kanones als Weisung für christliches Leben; die Begründung von Askrie und von Ökonomie in der Nachahmung der göttlichen Heilsökonomie; die kirchliche Ökonomie als seelsorgerliche Vermittlung der göttlichen Philanthropie in den konkreten Wechselfällen des Lebens, als Befreiung von gesetzlicher Kanonistik

Das Christliche in der Ethik

- Kriterien christlicher Mitverantwortung für Mensch und Welt: personales, nicht objektivistisch bestimmtes Handeln; kosmische Dimension der Schöpfung; eschatologische Dimension als Begrenzung menschlicher Möglichkeiten wider einen Perfektionswahn; Praxis der Mitgeschöpflichkeit mit Erde, Tier, Pflanze; Nächstenliebe als Schutz der Schwachen; Ebenbildlichkeit als Schutz der Menschenwürde Nähe und Distanz christlicher Ethik zu zwei auszuwählenden ethischen Ansätzen: Eudämonismus, Naturrechtsethik, Utilitarismus, Pflichtethik, Wertethik, Verantwortungsethik oder Diskursethik

Ethische Problemfelder

- Zwei Felder der Lebensgestaltung im persönlichen sowie im sozialen oder politischen Bereich (~ B, Sk; FA), z. B. Sexualität Ehe Familie, mit Wahrheit und Lüge (~ DS, W, P), Arbeit und Wirtschaft (~ Sk, WR; MT), Gestaltung des politischen Bereichs (~ G, Sk; FR, P), Information und Medien (- D, Fs; ME), Fälle aus der medizinischen Ethik ~ Ph, B;GE, MI)-, die Welt des (gefährdeten) Natürlichen (Ph, B, C, WR; U, GE, MT, P)

Schritte der Wahrnehmung ethischer Verantwortung (zu erschließen anhand der gewählten Problemfelder)

-Gewissenhafte Sachanalyse der anstehenden Probleme; Abschätzung der Folgen des Handelns; Entscheidung zwischen Handlungsalternativen; Aufmerksamkeit auf die Einsichten und Beiträge anderer, Kooperationsbereitschaft, Fähigkeit und Bereitschaft, die eigenen Interessen zurückzunehmen und die Interessen anderer zu vertreten o.ä.

-Interpretation der Situation und der Probleme auf ihre Bedeutung in der Sicht christlichen Glaubens hin; Bereitschaft zum Eingeständnis schuldhaften Verhaltens und zur Vergebung; Mut und Energie, aus christlicher Hoffnung das Notwendige auch gegen Widerstände zu tun

- Die Bedeutung des Gewissens in ethischen Entscheidungen; dazu humanwissenschaftliche Einsichten zum Zustandekommen und zum Verständnis des Gewissens; Erfahrungen mit der Stimme des Gewissens und Deutungen als Ort persönlicher Integrität, Identität und Glaubens-gewissheit, als Instanz der Selbstbeurteilung und der Unterscheidung von berechtigten und unberechtigten Ansprüchen, als Verpflichtung zum rechten Handeln

